

15 Jahre GST-Arbeit an der Karl-Marx-Universität

Anläßlich des 15. Jahrestages der Gesellschaft für Sport und Technik überbrachten am 7. August der Rektor, Vertreter der SED-Kreisleitung, der FDJ-Kreisleitung und der Gewerkschaftsleitung der Karl-Marx-Universität der GST an unserer Universität die herzlichsten Glückwünsche. Im Grußschreiben von Rektor Prof. Dr. Dr. h. c. Müller heißt es unter anderem: „In den 15 Jahren ihres Bestehens hat die GST an der Karl-Marx-Universität der studentischen Jugend vorwiegend Kenntnisse vermittelt und maßgeblich zur sozialistischen Wehrerziehung unserer Studenten sowie zur Erhöhung unserer Verteidigungsbereitschaft beigetragen.“

100 000 Bürger unserer Republik, darunter Tausende von Studenten unserer Universität haben sich in den vergangenen Jahren bei der GST vormilitärische und technische Kenntnisse angeeignet, stählten ihren

Körper, errangen zum Teil hohe technische Qualifikationen und standen auf den Siegerpodesten nationaler und internationaler Wettkämpfe.

Die Kameraden unserer Universität haben Anteil an den stolzen Ergebnissen dieser Organisation. Die weiblichen Sportschützen der Karl-Marx-Universität sind als sympathische, kameradschaftliche und leistungsstarke Sportlerinnen im Bezirk Leipzig bekannt. Sie tragen Bezirksmeistertitel und qualifizierten sich für die deutschen Meisterschaften. Die männlichen Schützen unserer Universität stehen ihren Kameradinnen nicht nach. So wurde der Kamerad Lippold vom Physikalischen Institut Verdienter Meister des Sports. Unsere Motorsportler erlangten im vergangenen Ausbildungsjahr bei republikweiten Wettkämpfen 6 Goldmedaillen. Die Nachrichtensportler entwickelten Geräte von hohem wirtschaftlichem Nutzen. Die Modellbauer fanden hohe Anerkennung beim Pressefest, bei Veranstaltungen im Clara-Zetkin-Park und beim Deutschen Fernsehfunk.

Es gibt keine Meisterschaft im Bezirksmaßstab, ob im Schießsport, Motorsport, Nachrichten-, See- oder Flugsport, wo nicht die Kameraden der Karl-Marx-Universität als ernst zu nehmende Gegner beteiligt sind. Bei den letzten Wettkämpfen im militärischen Mehrkampf zeigten die Kameraden des Mathematischen Instituts gutes Können.

Wenn die GST unserer Universität im Rahmen des Studentensommers 1967 die Lager der vormilitärischen Ausbildung in Tambach-Dietzhaus durchführt oder in Gotha die Sportschützen qualifiziert, nehmen genau wie beim ersten Qualifizierungslager ab 1. September in Colditz viele hervorragende Kameradinnen und Kameraden der GST teil. Mit ihren Leistungen werden sie den hohen Ausbildungsstand ihrer Organisation demonstrieren, die in den vergangenen 15 Jahren Hervorragendes zur Stärkung unseres sozialistischen Vaterlandes geleistet hat.



UZ-Interview mit Prof. Dr. ROSENKRANZ, Direktor des Instituts für Betriebs- und Arbeitsorganisation der Landwirtschaftlichen Fakultät und des Instituts für landwirtschaftliche Betriebs- und Arbeitsökonomik Gundorf der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften:

Zu industriemäßiger Landwirtschaft auf der Basis vielfältiger horizontaler und vertikaler Kooperation

Frage: Eine Reihe Beiträge in unserer Zeitung über Probleme der Wissenschaftsprognostik ließen erkennen, daß die Prognoseerarbeitung und Profilierung der wissenschaftlichen Institutionen ein einheitlicher Prozeß sein muß (vgl. u. a. Dr. Benzing in „UZ“ Nr. 28/67). Kann dieser Gedanke aus der Sicht Ihres Fachgebietes bestätigt bzw. wie kann er präzisiert werden? Wie vollzieht sich dieser Prozeß praktisch?

Prof. Dr. Rosenkranz: Im Manifest des VII. Parteitagges heißt es zur Stellung der sozialistischen Landwirtschaft in der entwickelten Gesellschaft: „Die entwickelte sozialistische Gesellschaft wird durch eine Landwirtschaft charakterisiert sein, die nach wissenschaftlichen Erkenntnissen und industriellen Methoden organisiert ist und sich durch hohe Bodenfruchtbarkeit und stabile Erträge auszeichnet“. Aufgabe unserer Wissenschaft, vor allem der Lehre, muß es sein, die Grundlagen für die Gestaltung dieser Landwirtschaft, die auf der Basis vielfältiger horizontaler und vertikaler kooperativer Beziehungen entstehen wird, zu erarbeiten und die Studenten so auszubilden, daß sie fähig sind, solche eine Landwirtschaft zu gestalten.

Diese Entwicklung erfordert eine starke Profilierung der Ausbildung bei gleichzeitiger Wahrung aller Voraussetzungen, die für das notwendige Zusammenwirken der Disziplinen und Fachrichtungen erforderlich sind. In letzter Zeit sind die Probleme der Profilierung Gegenstand eingehender

Diskussionen im wissenschaftlichen Beirat des Ministeriums für das Hoch- und Fachschulwesen und in den Räten der landwirtschaftlichen Fakultäten gewesen. Es sind Vorstellungen entstanden, daß mit der Einführung des in Grund-, Fach- und Spezialstudium gegliederten Drei-Phasen-Studiums eine weitgehende Profilierung der einzelnen Fakultäten einhergehen wird. Danach werden an den einzelnen Fakultäten noch einzelne, bestimmte Fachrichtungen belassen, für die an den jeweiligen Universitäten bzw. im jeweiligen Gebiet günstige Voraussetzungen vorhanden sind.

Nach dem derzeitigen Stand der Diskussion werden an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Karl-Marx-Universität voraussichtlich die Fachrichtungen Tierproduktion, Agrarökonomik und tropische und subtropische Landwirtschaft des Profils bestimmen, wobei innerhalb der Ökonomie die Technologie eine wesentlich größere Rolle spielen wird. Die notwendige weitgehende Koordinierung der einzelnen Fakultäten kann meiner Meinung nach nur dann zu dem erwarteten Erfolg führen, wenn den Studierenden nach den einzelnen Abschnitten die Möglichkeit gegeben ist, an die Fakultät zu wechseln, an der die gewählte Fachrichtung gelehrt wird.

Unbeschadet solcher einer Spezialisierung in der Ausbildung muß dem Bedarf der Praxis entsprochen werden, indem eine ausreichende Disziplin der Absolventen erhalten bleibt. Unser Ziel muß also sein, eine effektive Relation zwischen der Vermittlung eines möglichst breiten Grundlagenwissens und eines dennoch hochqualifizierten Spezialwissens zu finden.

Frage: Wie stellt sich in Ihrem Fachgebiet das Problem dar, neben einer vertikalen Profilierung auch auf horizontaler Ebene – d. h. an der Fakultät, an der Universität und evtl. darüber hinaus in Stadt und Bezirk – bestimmte Aufgaben wahrzunehmen und entsprechende Kooperationsbeziehungen einzugehen; und wie wird dieses Problem gelöst?

Prof. Dr. Rosenkranz: Anknüpfend an das oben Gesagte kann man feststellen,



daß Leipzig für die ökonomisch-technologische Ausbildung der Landwirtschaftswissenschaften besonders geeignet ist, weil sich hier sehr gute Möglichkeiten der horizontalen Kooperation erstens mit der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und zweitens mit dem Institut für Betriebs- und Arbeitsökonomik Gundorf der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften ergeben. Meiner Meinung nach könnte die Kooperation so aussehen, daß zum Beispiel Studenten unserer Fakultät mit dem Ausbildungsziel Agrarökonom oder Technologie ihr Spezialstudium im Akademiestudium absolvieren können, oder künftige Finanzökonomien und Produktionsmittelhändler der Landwirtschaft erhalten ihre Spezialausbildung an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät.

Außerdem sind bei der Profilierung der einzelnen Fachrichtungen und Institute die engere Zusammenarbeit mit den benachbarten Disziplinen – bei uns trifft das vor allem auf die Veterinärmedizin zu – zu besetzen. So könnten für beide Fakultäten nützliche Einrichtungen und Institute vereinigt und konzentriert von beiden Seiten effektiver genutzt werden.

Die horizontale und vertikale Profilierung der Fakultäten setzt eine starke Konzentration der Kräfte voraus. Das könnte z. B. über die Bildung von Sektionen verwandter Gebiete erfolgen. Wenn auch das Problem der Sektionen noch diskutiert wird und nicht gelöst ist, glaube ich, ist es gerade für die Landwirtschaft wichtig, unbeschadet der endgültigen Organisationsformen, in verstärkter planmäßiger Arbeit, durch Problemdiskussionen, Bildung von Forschungsschwerpunkten, Einordnung von Diplomarbeiten in Forschung und Planung und Verteidigung von Arbeitsergebnissen Einfluß auf die Gestaltung von Forschung und Lehre zu nehmen.

Frage: Welche Anregungen zur Weiterentwicklung dieser Prozesse der Wissenschaftsentwicklung nach dem VII. Parteitag würden Sie für die Universität den Ausführungen Walter Ulbrichts auf der 2. ZK-Tagung über wissenschaftliche Führungstätigkeit entnehmen?

Prof. Dr. Rosenkranz: Walter Ulbricht gab in seiner Rede auf der 2. Tagung des ZK eine ganze Reihe wichtige Impulse für die weitere Entwicklung der Technologie als Wissenschaft. Sie sind für mein engeres Arbeitsgebiet von besonderer Bedeutung, weil noch stärker als auf der Rationalisierungskonferenz die Bedeutung der Technologie als einer für unsere weitere Entwicklung wichtigen Wissenschaft hervorgehoben wurde. Es geht um die Entwicklung des ökonomischen Systems des Sozialismus auch in der Landwirtschaft. Ist man sich darüber klar, daß die Land-

wirtschaftswissenschaft Wirtschaftswissenschaft allerdings auf breiterer naturwissenschaftlicher Grundlage ist, so erfolgt die effektive ökonomische Nutzung aller naturwissenschaftlichen Erkenntnisse eben über die Technologie.

Um einen Beitrag zur weiteren industriellen Umgestaltung der Landwirtschaft zu leisten, wird es darauf ankommen, gerade bei konsequenter vertikaler Profilierung alle Möglichkeiten der oben angesprochenen horizontalen Kooperation auszunutzen, und nicht nur naturwissenschaftlich gut ausgebildete Studenten zu entwickeln, sondern ihnen eine solche ökonomisch-technologische Ausbildung mitzugeben, die sie befähigt, Landwirtschaftsbetriebe und Produktionsprozesse in horizontaler und vertikaler Kooperation zu gestalten, die der Zielstellung des Manifests mehr und mehr entsprechen. Ich bin überzeugt, daß im Zuge der technischen Revolution die sich schnell entwickelnden Kooperationsbeziehungen zwischen Landwirtschaftsbetrieben, aber auch vor- und nachgelagerten Betrieben zu neuen Formen der Produktion, der Produktionsprozesse, zur Anhebung von Stadt und Land bei Verschmelzung von genossenschaftlichem und Volkseigentum führen werden. Es gibt bereits Beispiele für die Produktion von Kartoffeln, Gemüse, Eier, Schlachtabfällen, aber auch Zuckerrüben und Getreide, bei denen selbst die bestehenden Eigentumsverhältnisse nicht mehr die Entwicklung von industriemäßig produzierenden Spezialbetrieben erlauben.

Es zeigt sich, daß an Stelle überlieferter, von der Bodenfläche ausgehender Vorstellungen über die landwirtschaftliche Produktion Produktionssysteme treten werden, bei denen in einem kybernetischen System vereint qualitativ und quantitativ Elemente zusammenwirken, von denen einzelne selbst wieder kybernetische Systeme darstellen können. Solche Vorstellungen erfordern nicht nur die veränderte Ausbildung der Studenten, sondern eine Revolution des Denkens der älteren Generation, also auch der Hochschullehre. Nur so dürfte es aber auch möglich werden, historisch überkommene und historisch bedingte Vorstellungen über die Organisation der Produktionsprozesse zu überwinden.

Eines der Hauptprobleme der gesamten Ausbildung wird es sein, von der Voraussetzung geleitet, die Lösung der Probleme des Alltags so zu lehren, daß die Prozesse planmäßig zur Wirklichkeit werden. Man muß wissen, was einmal sein kann und davon ausgehend die Gegenwart in Experimenten umwandeln, um den Zielen, die in der Entwicklung ständig neu gesetzt werden, näher zu kommen.